

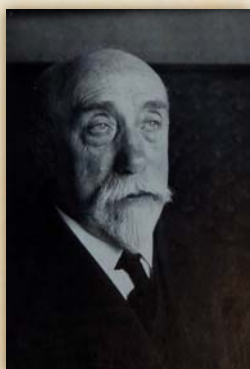
| GESCHICHTE |

Eine Anstalt, die im In- und Ausland gerühmt wird

ERSTE ADRESSE FÜR GEHÖRLEIDENDE: Brauckmanns Lehr- und Erziehungsanstalt für Schwerhörige und Ertaubte in einer Aufnahme Mitte der 1920er Jahre.

JENA HAT ALS ORT DER REFORM- UND SONDERPÄDAGOGIK eine lange Tradition. Dafür stehen bekannte Konzepte, Schulen und Namen wie die Erziehungsanstalten »Sophienhöhe« von Johannes Trüper und jene Karl Volkmar Stöys, der Jenaplan Peter Petersens, der Pädagoge Wilhelm Rein und der Volkshochschullehrer Adolf Reichwein. Eher im Schatten der Erinnerung stand bisher der Name Karl Brauckmann, der dank seiner vor 120 Jahren begründeten Anstalt für Hörgeschädigte internationale Bekanntheit erlangte.

Wer nach Spuren von Karl Brauckmann in Jena sucht, hat einen schweren Stand. Keine der für Jenas »große Geister« typischen Ehrungen lassen sich bis heute finden: Weder eine der nach Hunderten zählenden Gedenktafeln erinnert an ihn noch trägt eine Straße seinen Namen. Geht es nach dem Wenigenjener Conrad Linde, soll sich dieser Zustand bald ändern. Sobald das geplante, neue Baugebiet am Hausberg Konturen annimmt, so hofft er, sollte der zu seinen Lebzeiten weit über Jena hinaus bekannte Sonderpädagoge Namensgeber einer Straße werden. Der Jenaer Hobby-Geologe, dessen Steckenpferd das Sammeln von Mineralien und Fossilien und u. a. die Auf-



KARL BRAUCKMANN
(1862 – 1938)

schlüsse am Ersten Geologischen Lehrpfad am Jenaer Hausberg sind, war vor Jahren bei Quellenrecherchen in den Erläuterungen zur »Geologischen Karte Blatt Jena« von 1928 erstmals auf den Namen Brauckmann gestoßen. Auf dessen Grundstück, war dort zu lesen, seien im Sommer 1908 gletschertopfartige Auswaschungen im Gipsfelsen freigelegt worden.

Nur einen Steinwurf von diesen »Gipsschlotten« entfernt, so zeigte sich, hatte das heute weithin in Vergessenheit geratene Lebenswerk Brauckmanns seinen Standort: die Anfang des 20. Jahrhunderts im In- und Ausland berühmte »Lehr- und Erziehungsanstalt für Schwerhörige und Ertaubte«.

SCHULGRÜNDUNG AM FUCHSTURMWEG

Seit 1891 in Jena beheimatet, hatte sich der gebürtige Westfale Brauckmann schon lange vor der Gründung der eigenen Anstalt einen breiten Erfahrungsschatz in der pädagogischen Betreuung hörgeschädigter Kinder erworben. In Soest hatte er sich zum Lehrer ausbilden lassen, eine Zusatzausbildung zum Taubstummenlehrer angeschlossen und war fortan acht Jahre an einer Taubstummenanstalt tätig. Nach Jena kam Brauckmann zum Studium, hörte Vorlesungen beim Jenaer Pädagogikprofessor Wilhelm Rein und dem berühmten Psychiater Otto Binswanger.

Zudem bildete er sich auf medizinischem Gebiet weiter, in Anatomie, Physiologie sowie Ohren- und Sprachheilkunde. Parallel dazu war er seit Herbst 1891 als Lehrer an der von seinem Pädagogenkollegen Johannes Trüper begründeten »Jenaer Heil-

und Erziehungsanstalt für schwer erziehbare Kinder« beschäftigt. Am 15. April 1894 nahm er schließlich das Zepter in die eigenen Hände und rief am Hausberg gleichfalls ein staatlich anerkanntes Privatinstitut ins Leben – in unmittelbarer Nachbarschaft zu Trüpers »Sophienhöhe«, mit zwei schwerhörigen Sprösslingen aus dessen Anstalt und zunächst vermutlich provisorisch in den eigenen Privaträumen.

Nur drei Jahre später bezog die Schule einige Meter bergan am Fuchsturmweg 13 in der von Brauckmann erworbenen Villa Hildisch Quartier. 1899 ließ sich Institutsdirektor Brauckmann zudem in unmittelbarer Nähe ein Wohnhaus errichten.

Durch die Gründung seiner Schule schaffte sich der damals 31jährige Brauckmann nicht nur eine neue berufliche Perspektive, sondern sagte dem grassierenden Mangel an spezifischen pädagogischen Angeboten für

schwerhörige Kinder den Kampf an. Ihnen zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu verhelfen, »sie verkehrs- und berufsfähig zu machen«, so der Pädagoge, seien weder ihr Verbleib in der normalen Volksschule, ihre Abschiebung in Klassen für Schwachsinnige noch die Taubstummenschule geeignet, letztere allenfalls als bester Notbehelf. Brauckmanns Credo hingegen: »Soll den schwerhörigen Kindern eine ihren Fähigkeiten entsprechende Ausbildung zuteil werden, will man zu ihrem Gebrechen nicht noch das viel schlimmere Unglück des Verkantwerdens der falschen Behandlung, der geistigen und moralischen Verkümmern auf sie laden, so muß man für sie besondere Bildungsgelegenheiten schaffen.«

NEUER WEG: »JENAER VERFAHREN« FÜR DEN ABSEHUNTERRICHT

Brauckmann nahm in seiner Anstalt zunächst gehörleidende, später auch taubgeborene Kinder ab vier und schließlich schwerhörige Erwachsene bis zu 60 Jahren unter seine Fittiche. Auf wissenschaftlicher Grundlage und abgestimmt auf den jeweiligen Grad der Hörschädigung wurden zwischen 20 und 25 »Zöglinge« unterrichtet, wobei für den Besuch der Anstalt ein monatliches Schulgeld von 200 Mark zu begleichen war. Etwa ein Viertel der Schüler kam aus dem Ausland.

Internationale Reputation erlangte Brauckmann vor allem durch die von ihm entwickelte neue Unterrichtsmethode für den Abseh- und Sprechunterricht. Brauckmanns »Jenaer Verfahren« setzte im Unterschied zu überkommenen Ansätzen nicht primär auf ein verstandesmä-

ßiges Erfassen und Ablesen auf dem Sehwege, sondern bei den für das Sprechverstehen nötigen sprachmotorischen Voraussetzungen an. Es sollte »nicht das Auge und nicht das Gehör, sondern das Sprechorgan, der Mund geübt«. Erst eine durch Sprechbewegungsreihen reibungslos eingespielte »Sprachmaschine« und die sichere Verknüpfung mit Empfindungen und Vorstellungen eröffne die Chance zu einem Verstehen mittels Auge und Ohr. »Die Taubstummen- und Absehllehrer« so Brauckmann, »haben sich immer am falschen Ende gemüht. Wir fassen es vom anderen Ende an. Vokalformung, Silben-, Formen- und Satzspiel sind Daueraufgaben für die gesamte Schulzeit.« Laute, Silben und Wörter wurden außerdem mithilfe von Bewegungen der Beine, Arme und Hände eingeübt: »Pendel- und Gangspiel, Wurf- und Fangspiel, Schwing- und Schaukelspiel fördern das Sprechspiel.«

Die Schulausbildung war nach jeweils etwa dreijähriger Unter-, Mittel- und Oberstufe untergliedert und umfasste neben dem Sprechlernen nach der Jenaer Methode natur- und kulturkundlichen Anschauungsunterricht, der anschließend um vertiefte geografische und Geschichtskenntnisse erweitert wurde.

GEHÖRLEIDENDE UND LEHRER AUS DER GANZEN WELT IN JENA

Für die leicht erlernbare Technik des »Jenaer Verfahrens« genügte laut Brauckmann bei Erwachsenen ein Lehrgang von drei bis sechs Wochen, »um die gesicherte Grundlage für Anwendung und weitere Vervollkommnung zu schaffen.« Mitte der

1920er Jahre waren dafür bei je zwei Unterrichtsstunden am Tag wöchentlich 10 Reichsmark zu zahlen. Derselbe Betrag wurde nochmals für Zimmer und Verpflegung berechnet.

Anders als die Lordsiegelbewahrer der deutschen Taubstummenlehre, die dem neuen Verfahren mit Skepsis begegneten, sah Brauckmann vor allem das Urteil seiner Schüler für sich sprechen: »Ja, die sechs Wochen in Jena waren mein großes herrliches Erlebnis. Es ist nicht zu viel, wenn ich sage: sie haben mir das Leben zurückgegeben«, beschrieb etwa die Finnin Naimi Päiwöi ihre Erfahrungen vor Ort. Für sechs Wochen weilte die hochgradig schwerhörige Frau 1931 in Jena und fasste dank des Unterrichts bei Brauckmann nach 20-jähriger Leidenszeit neuen Mut.

Das »Jenaer Verfahren«, mit dem Brauckmann 1925 erstmals an die Öffentlichkeit getreten war, wurde weltweit bekannt und neben Finnland in Schweden, Ungarn, Österreich und den USA praktiziert. Regelmäßig besuchten Lehrer und Wissen-

schaftler aus der ganzen Welt die Anstalt. »Es ist eine Anstalt, die in Jena nicht sehr bekannt ist, doch in weiten Teilen des In- und Auslandes gerühmt wird«, vermerkte Brauckmann nicht ohne Stolz im 30. Jahr des Bestehens seines Instituts.

Aufgrund seiner praktischen Lehrerfolge und seiner wissenschaftlichen Publikationstätigkeit gehörte er in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu den führenden Spezialisten der Schwerhörigenpädagogik. Schlicht »ein Genie« nannte ihn etwa der amerikanische Zoologieprofessor Jacob Reighard von der University of Michigan, der – selbst an Schwerhörigkeit leidend – in den 1920er Jahren maßgeblich an der Einführung des »Jenaer Verfahrens« in den USA beteiligt war.

GEMÜTERFRISCHE LERNUMGEBUNG

Neben dem familiären, auf »persönliche Fühlung« hin orientierten Charakter der Schule legte Brauckmann großen Wert auf eine förderliche Lernumgebung: »



DIE »GIPSSCHLOTTEN« wurden 1908 bei Bauarbeiten im Brauckmannschen Grundstück am Hausberg entdeckt. Heute ist der Aufschluss Teil des Ersten Geologischen Lehrpfads und als Geotop geschützt.

» Eingebettet war die Anstalt in ein zweieinhalb Hektar großes Gartengrundstück mitsamt schattigen Grotten und geräumigen Spielplätzen, das den »gehörleidenden Kindern stetige, gemütermfrischende Anregung fürs Auge« bot. »Mit Freuden beobachten wir denn auch, wie sich bei den Kindern der Sinn für die wechselnden Schönheiten der Natur immer mehr erschließt, wie durch Beobachtungen des Himmels, der Lufterscheinungen, des Tier- und Pflanzenlebens im Garten das Wahrnehmungsvermögen sich schärft, so daß auch kleine Veränderungen ihre Aufmerksamkeit erregen – eine wesentliche Vorbedingung auch für den geistlichen Unterricht.«

Zum Schulerfolg in einem ganzheitlichen Sinne trugen auch eine gute Ernährung, regelmäßige Gymnastik, mehrtägige Wanderungen oder der Besuch der Jenaer Flussbäder und des Volksbades bei. »Im Winter tummelt sich Groß und Klein mit dem Bergschlitten an den Hängen des Gartens.« Auf den dort befindlichen geologischen Aufschluss war Brauckmann 1908 vermutlich bei der Anlage des Gartens aufmerksam geworden. Seit dem Jahr 2001 sind die »Gipsschloten« als geologisches Naturdenkmal geschützt.

ENGAGIERT IN KOMMUNALPOLITIK UND VEREINEN

Weithin Anerkennung erwarb sich Brauckmann auch außerhalb seiner pädagogischen Profession. Von 1903 bis 1909 engagierte er sich im Gemeinderat von Wenigenjena und war nach dem Zusammengehen mit Jena weiter im Jenaer Stadtrat aktiv. Wie zuletzt in Wenigenjena stand er zwischen 1912 und 1913 auch Jen-

as oberstem Kommunalgremium als Vorsitzender vor. Ein öffentlicher Auftritt war ihm in derlei repräsentativer Funktion des Öfteren gewiss: So führte er »unser liebes, trautes Wenigenjena« im Oktober 1909 mit etwas Wehmut aber auch mit Stolz und Freude in das nunmehr »um ein Sechstel seiner Bewohner und die Hälfte seiner Flur vergrößerte Gemeinwesen Jena«. Im November 1913 hielt er die Weiherede auf die neu erbaute Camsdorfer Brücke.

Sein kommunalpolitisches Engagement reichte zudem weit über die kleine, große politische Bühne hinaus: Gemeinsam mit seiner ersten Frau Henrietta und als einer von drei Männern gehörte er dem Gründerkreis des Frauenvereins »Frauenwohl Jena« an, der von Anna Snell, einer Schwägerin Ernst Abbes, ins Leben gerufen worden war und sich für die Gleichberechtigung von Frauen einsetzte.

Als Vorsitzender des Volksbad-Vereins, der seit 1909 das Jenaer Hallenschwimmbad betrieb, focht er Anfang der 1930er Jahre für den Neubau eines überdachten Sportbadebeckens im benachbarten Paradiespark, scheiterte aber mit dem Ansinnen am Widerstand der Stadtverwaltung.

DOPPELHOCHZEIT IM ZEICHEN DER KUNST

Auf ganz besondere Weise war Karl Brauckmann der Kunst in Jena verbunden. So war er Mitglied im Jenaer Kunstverein, hielt in dessen Auftrag ab und an Vorträge für das kunstinteressierte Jenaer Publikum und setzte sich intensiv für den weiteren Auf- und Ausbau der vereinseigenen Kunstsammlung ein. In seiner Tochter Grete wusste er eine studierte Kunsthistorikerin



DIE 1934 ERRICHTETE VILLA BRAUCKMANN ist heute Kindertagesstätte.

und seit 1914 den Jenaer Maler, Werbegrafiker und langjährigen Ausstellungsleiter des Jenaer Kunstvereins Walter Dexel als Schwiegersohn im engsten Familienkreis um sich. Zur Hochzeit am 23. September 1914 in Jena lief im Übrigen auch Brauckmann selbst ein zweites Mal in den Hafen der Ehe ein. Meta Brauckmann galt fortan als gute Seele der Anstalt und hielt ihrem Mann in seiner Funktion als Institutsdirektor den Rücken frei.

EIN BEHÖRDLICH VERHINDERTER WOHNUNGSBAU

Weniger Fortune war der Familie indes zehn Jahre später bei einem gemeinsamen Bauvorhaben beschieden. 1925 hatte Brauckmann bei der Stadt um die Genehmigung ersucht, neben der Schule ein Einfamilienhaus für Tochter, Schwiegersohn und Enkel erbauen zu dürfen, die bis dahin in Brauckmanns langjährigem Wohnhaus am Fuchsturmweg 15 einquartiert waren. Dieses sollte stattdessen einem neuen Anstaltslehrer Unterkunft bieten und damit mittelbar auch der Erhaltung und Erweiterung seiner Schule dienlich sein. Die Stadt aber stellte sich quer. Das moderne Gebäude des Bauhaus-

Architekten Adolf Meyer, der lange Zeit als »rechte Hand« von Bauhausbegründer Walter Gropius fungiert hatte, würde »als Fremdkörper im Landschaftsbild« erscheinen. Mit Verweis auf das »Ortsstatut über den Schutz gegen die Verunstaltung des Stadtbildes« wurde das Projekt vom Stadtbauamt vom Tisch gewischt.

Die gutachterliche Fürsprache so bekannter Architekten wie Peter Behrens oder Mies van der Rohe vermochten Stadtbauamtsdirektor Bandtlow ebenso wenig umzustimmen wie öffentlicher Druck, den Brauckmann im Dezember 1925 mithilfe einer Ausstellung von Bauplänen und Modellen im Schaufenster der Frommannschen Buchhandlung und durch Artikel in der Lokalpresse zu entfachen suchte. Dabei prangerte er nicht nur den »behördlich verhinderten Wohnungsbau« an, sondern machte auch die drohenden Konsequenzen für seine Schule deutlich: »Jena wird den Ruf behalten, diese Anstalt gehabt zu haben. Und Herr Bandtlow mag in sein Verdienstbuch schreiben, dass er Jena davon befreit hat.«, erboste er sich im Jenaer Volksblatt vom 24. November 1925.

STILLES ENDE EINER VORZEIGESCHULE

Brauckmanns böse Prophezeiungen erfüllten sich zunächst nicht. Wenngleich die Pläne Adolf Meyers papierner Entwurf blieben, konnte 1934 endlich der Bau der neuen Privatvilla der Familie abgeschlossen werden. Zum Bezug des Hauses durch seine Tochter und Schwiegersohn Walter Dexel kam es jedoch nicht mehr. 1928 war Dexel als Dozent für Gebrauchsgrafik an die Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen worden und siedelte zwei Jahre später mitsamt seiner Familie dorthin über.

Karl Brauckmann bemühte sich unterdessen seit Mitte der 1930er Jahre intensiv darum, sein pädagogisches Erbe für die Nachwelt zu erhalten. Seine Intention, sein Institut in einer sich erweiternden Erziehungswissenschaftlichen Anstalt der Universität aufgehen zu lassen, fand jedoch nicht den gewünschten Widerhall – weder zu seinen Lebzeiten noch nach seinem Tod am 28. März 1938.

Bis zu ihrer endgültigen Schließung im Juni 1939 führte seine langjährige Mitarbeiterin Marta Limpricht die Schule in seinem Sinne weiter. Das Schulgebäude selbst als steinernes Zeugnis seines Wirkens diente seit 1941 zunächst als Ledigenwohnhaus und nach 1945 als Lehrlingswohnheim von Zeiss, später und bis 1996 als Studentenwohnheim, ehe es 2006 abgerissen wurde. Die von Brauckmann als Alterssitz erbaute Villa am oberen Fuchsturmweg, statt im Bauhausstil schlussendlich in traditioneller Bauweise mit Walmdach und Doppelgaube ausgeführt, blieb hingegen erhalten und darf als kleine Reminiszenz an Brauck-

manns pädagogisches Wirken gelten, wird sie doch heute als Kindertagsstätte genutzt.

EINE STRASSE FÜR KARL BRAUCKMANN

Um seinen Tod mochte Karl Brauckmann offenbar nur wenig Aufhebens gemacht wissen. Wie von ihm zuvor gewünscht, fand seine Beerdigung in aller Stille auf dem Jenaer Nordfriedhof statt. Freunde waren gebeten worden, von öffentlichen Beileidsbekundungen abzusehen. Vielleicht trug auch dieser Umstand dazu bei, dass das Andenken an diesen bedeutenden Jenaer Pädagogen eher im Verborgenen blieb.

120 Jahre nach der Gründung von Brauckmanns Anstalt wird diese Erinnerungslücke nun vermutlich in Bälde geschlossen werden. Denn neben Conrad Lindes Bemühungen, die vom Wenigenjener Ortsrat unterstützt werden, hat auch das Jenaer Stadtarchiv nach eigenem Bekunden Karl Brauckmanns Namen für eine Straßenbenennung schon eine Weile »auf der Liste«.

Eingang wird der hochgeschätzte Gehörlosenlehrer zudem in das gegenwärtig entstehende Jenaer Stadtleikon finden, für das der Jenaer Historiker Joachim Hendel zu Brauckmann recherchiert hat. Späte Anerkennung zuteil wird damit einem Pädagogen von Format, dem die Erziehung seiner hörgeschädigten Schüler zu »wohlorientierten, selbständigen und selbstsicheren, tapferen, fröhlichen und tätigen Gegenwartsmenschen« zeitlebens Herzensanliegen war. (akl)